

Mehr Kontrolle und bessere Überwachung, das war gleich zu Beginn der Finanzkrise, die von Politikern wie Experten erhobene Forderung, um eine ähnliche Katastrophen künftig zu verhindern. Mittlerweile wurde mit neuen Regeln für Bankenbilanzen und Bad-Banks vor allem das Verstecken von Risiken erleichtert. Die geforderte Transparenz blieb auf der Strecke.

Ende April verkündete Josef Ackermann, Chef der deutschen Bank, der erstaunten Welt einen Quartalsgewinn von über 1,6 Milliarden. Kritiker wiesen darauf hin, dass mehr als eine Milliarde davon auf einem Buchungstrick beruht. Wie der funktioniert, hatte Plusminus schon im November berichtet: Zur Krisenbewältigung wurden die Regeln für Bankbilanzen geändert. Falls der Wert eines Papiere gestiegen ist, dürfen Banken den Wertzuwachs als Gewinn buchen, auch wenn sie die Papiere noch nicht zu diesem höheren Preis verkauft haben. Das nennt sich ‚Fair Value Bilanzierung‘. Und eigentlich würde das bedeuten, dass entsprechend auch sinkende Kurse als Verlust gebucht werden müssten. Doch zur Bewältigung der Finanzkrise bekamen Banker weitgehend freie Auswahl. Ist der Kurs eines Wertpapiere gefallen, dürfen sie neuerdings einfach den früheren Wert in die Bilanz schreiben. Transparenz sieht anders aus. Plusminus hat nachgerechnet. Die deutsche Bank nutzte diesen Trick noch viel stärker aus, als bisher bekannt. Insgesamt hat die Deutsche Bank seit letztem Herbst Verluste in Höhe von 4,4 Milliarden Euro durch diesen Buchungstrick aus der Gewinn-Verlust-Rechnung verschwinden lassen. Auch beim Eigenkapital wurden Verluste von rund 2,2 Milliarden Euro auf diese Weise versteckt. Insgesamt sind das Verluste in Höhe von 6,6 Milliarden Euro, die nach den bisherigen Bilanzregeln angefallen wären, nach den neuen Regeln aber versteckt werden konnten. Andere Banken haben es ähnlich gemacht. Aber natürlich sind diese Verlustbehafteten Wertpapiere noch immer vorhanden - und können immer noch manche Bank in den Abgrund reißen.

Versteckspiel mit Bad-Banks

Und deshalb sollen die Banken, ihre ‚Gift-Papiere‘ nun doch in eine Bad-Bank auslagern dürfen. Diese Bad-Banks sollen als Tochtergesellschaften der Banken gegründet werden. Die können dann ihre riskanten ‚Giftpapiere‘ in den ‚bösen Banken‘ verstecken – und die nun wieder guten Banken sollen dafür staatlich abgesicherte vollkommen risikolose Wertpapiere erhalten. Prof. Jan Pieter Krahen, Direktor des ‚center for financial studies‘ an der Universität Frankfurt, berät die Bundesregierung in Sachen künftige Krisenvermeidung, hält diese Bad-Banks aber für eine missglückte Vertuschungsaktion. Gegenüber PLUSMINUS erklärt er: „Für die Verluste, die in diesen Bad-Banks stecken, wird bezahlt werden müssen – und es ist eigentlich nur eine Frage wann diese Rechnung offengelegt wird.“ Damit die in Bad-Banks gesammelten Verluste nicht der Steuerzahler bezahlen muss, sollen die Banken selbst - mit künftigen Gewinnen, die Verluste der Bad Bank ausgleichen. Wenn dieser Plan aufgeht, hätte sich für die Bank eigentlich nur eines geändert: die aus den ‚Schrottpapieren‘ entstandenen Verluste wären einige Jahre versteckt gewesen. Auch hier gilt: Transparenz sieht anders aus. Professor Krahen allerdings sieht auch das Risiko, dass viele Banken – vor allem die Landesbanken - am Ende gar nicht in der Lage sein werden, die Verluste auszugleichen. Um hohe Gewinne zu machen und damit die in den Bad-Banks versteckten Verluste auszugleichen, müssten Sie ja wieder riskante Geschäfte eingehen.

Aufsicht mit Lücken

Riskante Geschäfte um die Folgen riskanter Geschäfte zu bezahlen - ist damit nicht der nächste Bankencrash vorprogrammiert? Der soll in Zukunft durch bessere Aufsicht verhindert werden. Das wurde schließlich auf dem G20 Gipfel letzten Monat beschlossen. Auch die EU-Kommission hat inzwischen Vorschläge zur Neuordnung des Bankenwesens vorgelegt. Banken sollen Kredite mit mehr Eigenkapital absichern, Steueroasen sollen trockengelegt werden. Für Hedge-Fonds und

Ratingagenturen sollen strengere Regeln gelten, das sind unzweifelhaft Fortschritte. Doch das wichtigste Element, die Transparenz, scheint irgendwie verlorengegangen zu sein. Prof Jan-Pieter Krahen war Mitglied der Kommission, die im Auftrag des Bundesfinanzministeriums die deutschen Vorschläge zur Neuordnung des internationalen Bankenwesens erarbeitet hat und vermisst bei den in London gefassten Beschlüssen den in seinen Augen wichtigsten Punkt: die sogenannte ‚Risk-Map‘.

Die vergessene Risiko-Karte.

Um das zu verstehen, muss man noch einmal die Ursachen der Krise betrachten: Sie begann, weil die Banken immer riskantere Geschäfte machten, Aber – scheinbar vernünftig - verteilten die Banken, das Risiko auf viele Schultern. Sie bündelten riskante und weniger riskante Wertpapiere und reichten diese sogenannten ‚Derivate‘ an andere Banken weiter. Und die machten es ebenso. So entstand eine unheilvolle Risikoverkettung zwischen Banken weltweit. Und als eine einzige Bank Konkurs ging, pflanzte die Krise sich fort - wie beim Domino. Im Nachhinein wirkt das vorhersehbar – und man fragt sich, warum niemand dies Risiko bemerkt hat. Ganz einfach: Die Banken sind über die ganze Welt verteilt. Anders als beim Domino ist nicht erkennbar, warum der Konkurs einer Bank in New-York, andere Banken in Island, London oder Deutschland zu Fall bringen kann. Daher wurde gefordert, dass die Banken alle gegenseitigen Verpflichtungen ab einer gewissen Größe an eine zentrale Institution melden sollten, und die hätte dann einen Überblick, welche Bank im Krisenfall welche andere mit in den Abgrund reißen kann. Doch: Fehlanzeige ! Auf dem umjubelten G-20 Gipfel fiel just diese Risikoüberwachung unter den Tisch. Warum ? Professor Jan-Pieter Krahen glaubt, dass hier doch das Eigeninteresse der weltweit konkurrierenden Finanzplätze die Oberhand gewonnen hat. Auch wenn die in der Risk-Map gesammelten Daten nur einer globalen Aufsichtsbehörde bekannt - und nicht veröffentlicht – würden, fürchten Politik und Bankenwirtschaft, dass selbst dieses Mindestmaß an Transparenz eventuelle ‚Standortvorteile‘ der jeweiligen Handelsplätze mindern könnte.

So wurde im Zuge der Bankenkrise eher das Verstecken und Tarnen von Risiken vorangetrieben – die versprochene Transparenz und Kontrolle blieb bislang weitgehend auf der Strecke. Und wenn trotz Bilanztricks und Bad-Banks am Ende die Banken doch kollabieren haften eben die Bad-Banks, also die Steuerzahler.